



Zwischen Einsatzstelle und „Tatort“: Seit Carmen Werner als jugendlicher Zaungast einmal bei Dreharbeiten zusehen konnte, ist die Marburger Feuerwehr-Chefin Fan der Krimi-Serie und sammelt T-Shirts mit dem Logo. Die 44-Jährige stammt aus Duisburg, dem Revier des legendären Tatort-Ermittlers Schimanski. Vor zweieinhalb Jahren wechselte sie von der Frankfurter Berufsfeuerwehr an die Spitze der Marburger Wehr. Für „Ich und Ich“ beschreibt sie den Perspektivwechsel zwischen beruflichen Herausforderungen und privatem Vergnügen.

# ICH und ICH



Alle bisher veröffentlichte Teile der Serie gibt's unter [op-marburg.de/ichundich](http://op-marburg.de/ichundich)

## „Durch Anzug springe ich auch in meine Rolle“

**Marburg.** „Ich stehe vor dem Einsatzleiter-Fahrzeug und trage meine typische Schutzbekleidung. Auch wenn ich deutlich weniger brauche, als der Angriffstrupp, wiegt diese Ausrüstung gut fünf Kilogramm. Wenn ich in den Anzug steige, springe ich auch automatisch in meine Rolle. Die nötige Sorgfalt bei der Alarmfahrt ist dann wichtig. Gerade auch, weil das kleinere Einsatzfahrzeug häufiger übersehen wird, als die Löschzüge. Dann gilt es, schon in den ersten Minuten den Funkverkehr abzuwickeln, wenn nötig andere Kräfte zu beordern, viele organisatorische Aufgaben zu übernehmen und Entscheidungen zu treffen.“

Rechts stehe ich in Freizeitkleidung an meinem Lieblingsort in Marburg, der Camera obscura am Schloss – einer von außen unscheinbar wirkenden Hütte. Dort schlepe ich alle Freunde und Besucher hin. Zunächst genießen wir den herrlichen Ausblick über die Stadt, um dann in der Camera den geheimen Blick auf versteckte Schönheiten der historischen Altstadt zu werfen. Und auf besondere Phänomene, die diese Optik mit sich bringt. Wunderbar. Aus beruflicher Sicht bin ich allerdings froh, wenn sich die Einsätze nicht in der historischen Altstadt abspielen, weil wir dort mit sehr beengten Verhältnissen zu kämpfen haben.“

Interview: Christoph Linne  
Fotos: Thorsten Richter

„Ich und Ich“ gibt es auch als Podcast:  
Um zum Interview in voller Länge zu gelangen, scannen Smartphone-Nutzer den Code, etwa mit der App „Scanlife“.

